Insel Verlag

Leseprobe

Dunant, Sarah
Der Palast der Borgia

Roman
Aus dem Englischen von Peter Knecht

© Insel Verlag
insel taschenbuch 4398
978-3-458-36098-8

»Dunant ist eine meisterliche Geschichtenerzählerin: Sie haucht den Borgia Leben ein.«
Eva Stachniak, Autorin von *Der Winterpalast* und *Die Zarin der Nacht*

»Was für ein spektakulärer Reigen der Laster und der Lüste!«
Paula McLain, Autorin von *Madame Hemingway*

Rom, im August 1492. Schon am frühen Morgen ächzt die Stadt unter der Gluthitze des Sommers. Die Schreie des Boten in der engen Gasse lassen Lucrezia aus dem Schlaf fahren. Kann es wahr sein? Ihr Vater, Rodrigo Borgia, der neue Papst? Die Nachricht stellt Lucrezias Leben und das ihrer drei Brüder auf den Kopf: Plötzlich sind sie die mächtigste Familie der Stadt, und das zwölfjährige Mädchen muss in Windeseile erwachsen werden. Denn ihr ehrgeiziger Vater weiß nur zu genau, dass die Hand seiner Tochter mehr wert ist als alle italienischen Ländereien zusammen. Und dann ist da noch ihr Bruder Cesare, der seine schöne Schwester mehr liebt als erlaubt …

Mit Meisterhand öffnet Sarah Dunant die kupferbeschlagenen Türen des Palastes der Borgia, schlägt die schweren Brokatvorhänge beiseite und zeichnet den Aufstieg einer Familie in einer schillernd-verhängnisvollen Welt, in der es nur um eines geht: der Leidenschaft zu frönen und die Macht zu bewahren.

Sarah Dunant, 1950 in London geboren, studierte Geschichtswissenschaft. Die Journalistin, Radiomoderatorin und Kolumnistin veröffentlichte bereits mehrere Romane. Sie hat zwei Kinder und lebt in London und Florenz.

www.sarahdunant.com

insel taschenbuch 4398

Sarah Dunant

Der Palast der Borgia

SARAH DUNANT

Der PALAST *der* BORGIA

Roman
Aus dem Englischen von Peter Knecht

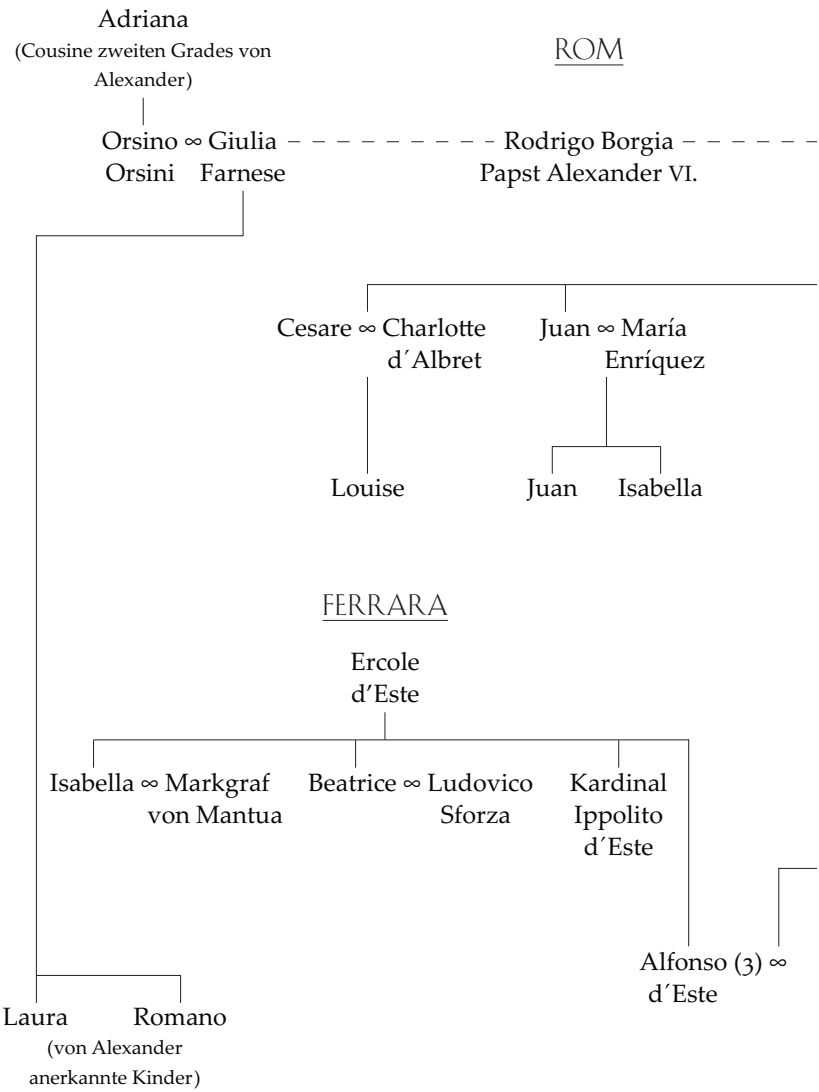
Insel Verlag

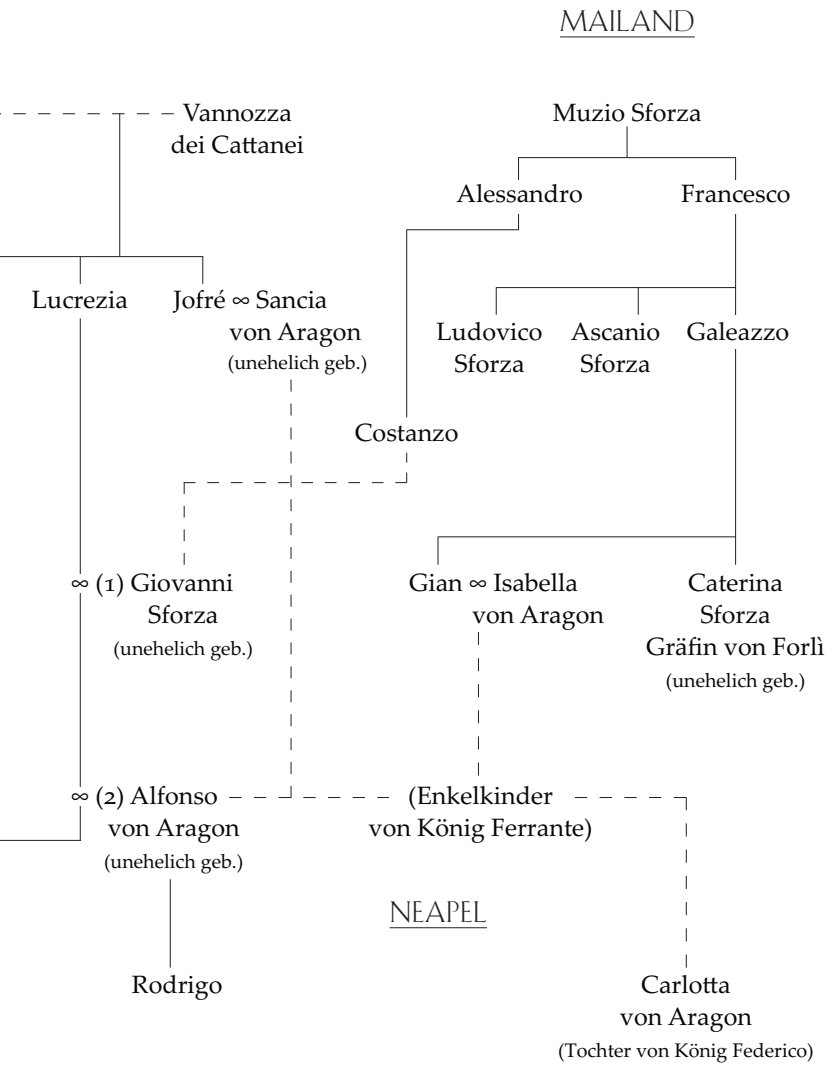
Die Originalausgabe erschien erstmals 2013 unter dem Titel
Blood and Beauty bei Virago Press, an imprint of
Little, Brown Book Group, London.
Umschlagfotos: Elisabeth Ansley/Trevillion Images;
Jill Battaglia/Trevillion Images; George Clerk/Getty Images

Erste Auflage 2015
insel taschenbuch 4398
© der deutschen Ausgabe Insel Verlag Berlin 2014
© 2013 Sarah Dunant
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Vertrieb durch den Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Umschlaggestaltung: Werbeagentur ZERO, München
Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-458-36098-8

DER PALAST DER BORGIA

Für *Anthony,*
der die Gegenwart so reich wie die Vergangenheit macht.


Adriana
(Cousine zweiten Grades von Alexander)
ROM
Orsino Orsini ∞ Giulia Farnese
Rodrigo Borgia
Papst Alexander VI.
Cesare ∞ Charlotte d´Albret
Juan ∞ María Enríquez
Louise
Juan
Isabella
FERRARA
Ercole d'Este
Isabella ∞ Markgraf von Mantua
Beatrice ∞ Ludovico Sforza
Kardinal Ippolito d´Este
Alfonso (3) ∞ d´Este
Laura
Romano
(von Alexander anerkannte Kinder)


MAILAND
Vannozza dei Cattanei
Muzio Sforza
Alessandro
Francesco
Lucrezia
Jofré ∞ Sancia von Aragon (unehelich geb.)
Ludovico Sforza
Ascanio Sforza
Galeazzo
Costanzo
∞ (1) Giovanni Sforza (unehelich geb.)
Gian ∞ Isabella von Aragon
Caterina Sforza Gräfin von Forlì (unehelich geb.)
∞ (2) Alfonso von Aragon (unehelich geb.)
(Enkelkinder von König Ferrante)
NEAPEL
Rodrigo
Carlotta von Aragon (Tochter von König Federico)

REPUBLIK VENEDIG
Mailand
Venedig
Mantua
OSMANISCHES REICH
HERZOGTUM MAILAND
Ferrara
Bologna
Imola
Forlì
REP. FLORENZ
Cesena
Pesaro
Florenz
Spoleto
KIRCHEN-STAAT
Piombino
REP. SIENA
Perugia
Nepi
KORSIKA
Rom
Velletri
Neapel
KÖNIGREICH NEAPEL
SARDINIEN
SIZILIEN

VORBEMERKUNG

Die Landkarte Europas im fünfzehnten Jahrhundert zeigt in manchen Regionen bereits annähernd Verhältnisse, die dem modernen Auge vertraut sind: Frankreich, England, Schottland, Spanien und Portugal waren dabei, sich zu festen politischen Gebilden unter der Herrschaft von Erbmonarchien zu formen. Dagegen bestand Italien noch aus einer Vielzahl von Stadtstaaten, was das Land immer wieder zum Ziel ausländischer Interventionen machte. Mit Ausnahme der Republik Venedig waren die meisten dieser Staaten in der Hand regierender Dynastien: In Mailand herrschten die Sforza, in Florenz die Medici, in Ferrara die Este, und im Königreich Neapel das spanische Haus Aragon.

Mittendrin lag Rom, wo verschiedene seit Jahrhunderten angesehene Adelsfamilien einander erbittert befehdeten und wo der Oberhirte der Christenheit seinen Sitz hatte. Die Territorien, über die der Papst gebot, waren zwar nicht sehr umfangreich und zudem oft in der Hand von päpstlichen Vögten, dennoch war sein Einfluss immens. Als Oberhaupt der Kirche kontrollierte er ein Netz von Abhängigkeitsstrukturen, das ganz Europa umspannte, und als Gottes Stellvertreter auf Erden besaß er eine spirituelle Macht, die er zu strategischen und politischen Zwecken einsetzen konnte. In einer Epoche, in der der Katholizismus unangefochten herrschte und die Korruption in der Kirche allgegenwärtig war, finden sich zahlreiche Päpste, die nicht nur persönlichen Reichtum anhäuften, sondern auch ihre Verwandten, mitunter sogar ihre eigenen illegitimen Kinder, mit Ämtern und Gütern versorgten.

So standen die Dinge im Sommer 1492, als Innozenz VIII. starb und der Stuhl Petri neu besetzt werden musste.

Erster Teil

Habemus Papam

Er ist in dem Alter, in dem nach Aristoteles Männer am klügsten sind: körperlich stark, geistig frisch und energisch, bestens gerüstet für sein neues Amt.

Sigismondo de' Conti, päpstlicher Sekretär, 1492

ERSTES KAPITEL

11. August 1492

Die Dämmerung färbt den Nachthimmel blassblau, als im Palast ein Fenster aufgeht und ein Gesicht erscheint, die Züge verzerrt vom Feuerschein der Fackeln an der Wand. Die Soldaten auf der Piazza schlafen. Aber sie fahren auf, als vom Fenster der Ruf erschallt:
»HABEMUS PAPAM!«

Die Luft im Gebäude ist abgestanden, es riecht nach dem sauren Schweiß von alten Leibern. Der August ist drückend heiß in Rom, ein Monat hoher Sterblichkeit. Seit fünf Tagen sind dreiundzwanzig Männer in der großen Kapelle des Vatikanpalasts eingesperrt, allesamt mächtige, reiche Herren, die es gewöhnt sind, von silbernen Tellern zu essen und jederzeit über ein Dutzend Diener zu verfügen. Und nun müssen sie sich mit einem einzigen Kammerdiener begnügen, müssen ohne Schreiber und Sekretäre auskommen und ohne Köche, die Speisen für große Bankette zubereiten, müssen vorliebnehmen mit einfachen Mahlzeiten, die durch eine hölzerne Klappe gereicht werden. Tageslicht fällt durch schmale Fenster hoch oben an den Wänden ein, bei Nacht flackern zahlreiche Kerzen unter dem gemalten Sternenhimmel des Deckengewölbes, der so weit wie das Firmament erscheint. Ständig sind sie in Gesellschaft der anderen, außer wenn sie bei den Wahlgängen die Stimmzettel ausfüllen oder in der Latrine, und selbst dort haben sie oft genug keine Ruhe und müssen, während sie tröpfelnd ihr Wasser rinnen lassen, noch Verhandlungen führen. Wenn sie schließlich zu müde zum Reden sind oder Zwiesprache mit Gott halten wollen, können sie sich in ihre Zellen zurückziehen, eilig gezimmerte Abteile, die an den Seiten der Kapelle aufgestellt wur-

den und, karg möbliert mit einem Stuhl, einem Tisch und einer Pritsche zum Schlafen, ohne Zweifel daran erinnern sollen, dass der Weg zur Heiligkeit mit Entbehrungen und Kasteiungen gepflastert ist.

Heilige sind freilich rar in diesen Zeiten, erst recht im römischen Konklave.

Die Türen wurden am Morgen des 6. August verriegelt. Zehn Tage zuvor hatte Papst Innozenz VIII. nach jahrelangem Siechtum endgültig die Kraft verlassen, sich noch weiter ans Leben zu klammern. In ihren Gemächern im Vatikanpalast hatten sein Sohn und seine Tochter geduldig darauf gewartet, an sein Sterbebett gerufen zu werden, aber er war umgeben von streitenden Kardinälen und Ärzten gestorben. Sein Körper war noch warm, als die Nachricht von seinem Tod sich wie Kloakendünste in der Stadt ausbreitete. Die Meute der Gesandten fremder Höfe und Diplomaten sogen sie begierig ein und schickten dann Kuriere aus, die ihre je eigenen Versionen der Geschichte in die Welt hinaustrugen: Dass der Leichnam Seiner Heiligkeit ganz verschrumpelt war, obwohl man dem Patienten vorher noch auf den Rat seines jüdischen Leibarztes hin Blut von römischen Straßenjungen eingeflößt hatte; dass die blutleeren Körper jener Knaben nun als Fischfutter im Tiber schwammen, während der Jude aus der Stadt geflohen war; dass der Günstling des Papstes, der cholerische Kardinal della Rovere, und der Vizekanzler Kardinal Rodrigo Borgia im Sterbezimmer so damit beschäftigt waren, einander anzugiften, dass es keiner bemerkte, als der Heilige Vater zu atmen aufgehört hatte. Der erbitterte Krieg zwischen den beiden dauert schon seit Jahren an – wahrscheinlich ist Innozenz gestorben, um endlich Ruhe vor ihnen zu haben.

Natürlich muss jeder selbst entscheiden, was von all dem Klatsch er glauben will, und je nach persönlichem Geschmack mögen die Herrscher nun einmal die Nachrichten, die ihre Gesandten schicken, ebenso wie das Fleisch, das auf ihre Tafel